

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 1 (1994)

Heft: 3

Autor: Kauer, Matthias

Buchbesprechung: Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit [hrsg. v. Bernhard Giesen] / Nationalismus und Moderne [Ernst Gellner] / Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780 [Eric J. Hobsbawm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Günther Bächler namens der Schweizerischen Friedensstiftung sowie von dem Politologen Stephan Kux herausgegebenen Sammelbände. Beide enthalten unter anderem lesenswerte Artikel des Berner Historikers Peter Hug, der sich als einer der wenigen Anhörigen der Zunft um die Europathematik bemüht: In dem Band von Kux geht es um historische, aber auf das 20. Jahrhundert konzentrierte, nicht in graue Vorzeit ausweichende Analysen zur Schweizer Neutralität. In dem Band der Friedensstiftung, für deren Titel sich die Herausgeber im Vorwort gleich selbst entschuldigen, wirft Hug wesentliche Fragen zur europäischen Integration auf, die auf einem weltweit nicht verallgemeinerbaren Wirtschafts- und Lebensstil beruht, und von daher Tendenzen zur abgrenzenden, neue weltweite Konflikte begünstigenden Blockbildung aufweist.

Letzteres steht ganz im Mittelpunkt des «Handbuches» von Beat Leuthardt: einem höchst kritischen «Gegenblick» auf die europäische Integration im Zeichen der vereinigten «Staatsschützer». Nebenbei illustriert Leuthardt mit seiner Arbeit auch die beginnende europäische Vernetzung der Opposition, wenn er einleitend die Hilfe von ungenannten, teils in amtlichen Positionen befindlichen Personen aus verschiedenen Ländern verdankt, die ihm – aus eigener Abneigung gegen die sich abzeichnende Entwicklung – interne Dokumente zukommen liessen. «Überall ist die Schweiz dabei, offiziell oder informell.» So erfährt man hier, denn das peinliche Fiasko der hiesigen Staatsschützer im Zusammenhang mit der Fichenaffäre sorgte für einen wesentlichen Modernisierungsschub. Steht die Schweiz auch sonst am Rande im europäischen Integrationsprozess: auf diesem Gebiet kann sie voll mithalten und ist ein geschätzter Partner.

Mario König (Zürich)

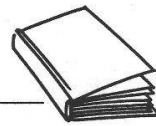
NATIONALISMUS UND NATION IN DER MODERNE

BERNHARD GIESEN (HG.), **NATIONALE UND KULTURELLE IDENTITÄT. STUDIEN ZUR ENTWICKLUNG DES KOLLEKTIVEN BEWUSSTSEINS IN DER NEUE ZEIT**, SUHRKAMP, FRANKFURT 1991, 577 S., DM 28.–

ERNEST GELLNER, **NATIONALISMUS UND MODERNE**, ROTBUCH VERLAG, BERLIN 1991, 216 S. FR. 32.– (ENGLISCHES ORIGINAL 1983)

ERIC J. HOBBSAWM, **NATIONEN UND NATIONALISMUS. MYTHOS UND REALITÄT SEIT 1780**, CAMPUS VERLAG, FRANKFURT 1991, 239 S., FR. 39.– (ENGLISCHES ORIGINAL 1990)

Der Zweite Weltkrieg bereitete der Vorstellung, dass «Nation» und «Nationalstaat» eine notwendige Form gesellschaftlicher Entwicklung seien, ein abruptes Ende. Seither wird unter «Nation» eine sozial konstruierte, kollektive Identität verstanden, die *ein* Ergebnis historischer Bedingungen ist. Neuere vergleichende Nationalismusforschung untersucht demnach nicht nur zeitlich parallele nationale Identitäten, sie bezieht ihre Fragestellungen und Themen auch dadurch, dass sie die Beziehungen zur «Nation» während verschiedener Zeiträume zu definieren sucht. Diese zugegebenermaßen äusserst abstrakte Definition ist den unten vorgestellten Werken gemeinsam. In bezug auf Forschungsgegenstand, Methode oder Intention aber unterscheiden sie sich: Der Reader «Nationale und kulturelle Identität» bietet eine Übersicht über aktuelle Forschungsschwerpunkte. Themen und Fragestellungen der Autoren und der einen Co-Autorin konzentrieren sich darauf, die Vielfalt von Kriterien und Zusammenhängen darzustellen, die zur Formierung europäischer Nationalstaaten und der nordamerikanischen Melting-pot-Gesellschaft führten. Zwar betonen auch die Monografien Gellners und Hobsbawms die Zusammenhänge von Modernisierung und Nationenbildung. Beide formulieren jedoch gleich-



zeitig ihre je eigene Bewertung von «Nationalismus», indem sie dieser «geschichtsträchtigen Kraft» (Bernhard Giesen) widersprechen und dem «Nationalismus» ein gewisses Mass an Irrationalität – und Wandelbarkeit – zugestehen.

Der Reader «Nationale und kulturelle Identität» ist das Ergebnis von Debatten im Rahmen eines Forschungsschwerpunkts, die seit 1988 an verschiedenen deutschen Universitäten geführt werden. Die Beiträge sind von Religions-, Sozial- und Literaturhistorikern sowie historisch orientierten Soziologen verfasst. Im ersten Teil des Bandes referieren verschiedene Autoren über die Ungleichzeitigkeiten politischer und kultureller Entwicklungen. Wie gerade diese Ungleichzeitigkeit der Entwicklungsebenen zum Kern neuer politischer oder kultureller Identitätsbildung werden kann, zeigt Reinhard Bendix in seinem Beitrag. Er verweist auf die Dynamik zwischen «Vorreiter»- und «Nachzügler»-Ländern, wobei er unter «Vorreiter»-Ländern solche modernen europäischen Fortschrittsglaubens versteht. Gegenüber den «Vorreiter»-Ländern gelangen die «Nachzügler»-Länder in verschiedensten Bereichen ins Hintertreffen. Die «Nachzügler» versuchen dieses Gefälle dadurch auszugleichen, dass sie sich moralisch gegen die «Vorreiter» abgrenzen und so eine neue kulturelle Identität finden. In dieser Vorstellung sind die «Vorreiter» moralisch verfallen, allein die «Nachzügler» Hüter des wahren Glaubens und der richtigen Moral.

Im zweiten Teil werden die Interdependenzen zwischen zunehmender sozialer Mobilität, veränderter und beschleunigter Kommunikation sowie dem dadurch ausgelösten kulturellen und sozialen Identitätsverlust thematisiert. Betrachtet werden dabei die Rolle kirchlicher Reformbewegungen, das Herausbilden von Staatskirchen und der Einfluss der Druckerpresse auf im Entstehen begriffene öffentliche Meinungen. Christopher Hill untersucht

den Einfluss religiöser Erneuerungsbewegungen auf soziale Bewegungen und die aus diesen Diskursen entstehenden öffentlichen Meinungen im England des 16. und 17. Jahrhunderts.

Der dritte Teil, «Aufklärung und Romantik», behandelt Probleme nationaler Identitätsbildung in Deutschland, Italien und Belgien im 18. und 19. Jahrhundert. Waren bis zum Ende der frühen Neuzeit nationale Identität und Religion als kulturelle Identität stark aneinander gekoppelt, wird diese Grundlage nun zunehmend von Sprache und literarischen Traditionen bestimmt. Sprache, Literatur und «Volk» beziehungsweise die Einheit von Volk und Sprache werden zur Basis des Nationalbewusstseins. Bernhard Giesen und Kay Junge zeigen diesen Wandel am Beispiel der Substitution des aufklärerischen Begriffs «Patriotismus» durch den romantischen des «Nationalismus». Während die Deutungsmuster und Symbole des «Patriotismus» eine gemeinschaftliche Dimension (allgemeine Tugend und Moral) und eine breite Trägerschaft (die bürgerlichen Schichten) aufweisen, verwandeln sich diese im «Nationalismus» zu elitären. Der Gemeinschaftsbezug wird ersetzt durch eine «Ästhetik des Erhabenen», die unnahbar und unbegreiflich bleibt und deren Deutungsbereich in Intellektuellencliquen diskutiert wird. Die Vorstellung von «Nation» gipfelt in dieser Epoche in der eines Gesamtkunstwerks aus «organischer, lebendiger, unendlicher Natur» (Adam Müller).

Der letzte Teil, «Nationale Identität als Kontrasterfahrung», thematisiert den Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland sowie das Phänomen einer multi-kulturellen Nation – der USA. Die Entwicklung von Nationalbewusstsein durch Abgrenzung wird am Beispiel von Deutschland und Frankreich aufgezeigt. Volker Bischoff und Mario Mania zeigen, dass gemeinsam erarbeitete Normen und Werte in einer Melting-pot-Gesellschaft an Stelle

gemeinsamer Abstammung, Kultur und Sprache treten können. Die Autoren stellen eindrücklich dar, wie eine Ideologie und ihre Symbole – Freiheit, Gleichheit und Fortschrittsglaube – eine gemeinsame kulturelle Grundlage, ähnlich einer Religion, stiften können.

Die Stärke der Aufsatzsammlung liegt in ihrer Vielfalt. Sie bietet einen groben Überblick über den Stand der Forschung, neuere Methoden und Themenschwerpunkte vergleichender Nationalismusforschung. Hinzuweisen ist auf das beachtenswerte Differenzierungsvermögen verschiedener Autoren, die den Begriff *der* «kulturellen Identität» ausweiten zugunsten eines Begriffs *verschiedener* kultureller Identitäten. Leider ist der Blick der Autoren auf die Industriestaaten Europas und die USA beschränkt, es fehlen Hinweise auf aussereuropäische Identitätsbildungen.

Der Autor von «Nationalismus und Moderne», Ernest Gellner, ist 1925 geboren und lehrt Sozialanthropologie und Philosophie an der Universität Cambridge/UK. Seine Fragestellung, ob die Nationen den Nationalismus konstituierten oder ob die Geisteshaltung des Nationalismus zum Entstehen von Nationen führte, greift über die v.a. empirischen Studien des Readers hinaus. Gellner definiert die «Nation» mit einer Verknüpfung von kultureller Übereinstimmung und voluntaristischer Haltung: Eine gemeinsame Kultur allein bildet keine gemeinsame Identität, diese entsteht erst, wenn sich die Menschen einer homogenen Kultur gegenseitig als zugehörig erklären.

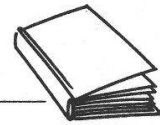
Die Kultur agrarischer Gesellschaften ist bestimmt durch eine horizontale kulturelle Differenzierung der Elite und eine zwar lateral gegliederte, kulturell aber indifferente Unterschicht. Der Übergang in die Moderne mit industrieller Massenproduktion, sozialer und individueller Mobilität und Arbeitsteilung fordert von den Menschen die Fähigkeit, über inner-

zu kommunizieren. Über diese Fähigkeit, in der agrarischen Gesellschaft der Elite vorbehalten, müssen nun alle Menschen verfügen können. Wichtigste Kommunikationsinstrumente sind dabei die ehemals elitekulturellen Fähigkeiten Schriftlichkeit und Ausbildung. Die Ausbildung, durch zunehmende Arbeitsteilung substantiell geworden, wird zum Allgemeingut und durchdringt als ehemalige Elitekultur die gesamte Gesellschaft, definiert sie und muss vom Gemeinwesen, dem Staat, aufrechterhalten werden. Da Gellner unter Ausbildung eine breite, nicht-spezialisierte, offene Allgemeinbildung versteht, definiert er den Zugang dazu – neben Macht (der Verfügung über die Art der Ausbildung und den individuellen Zugang zu ihr) und kultureller Identität – als Bedingung für das Entstehen von Nationalismen.

Auf seine zu Beginn gestellte Frage gibt Gellner eine klare Antwort: Da Nationen nur in Begriffen des Zeitalters des Nationalismus definiert werden können und Ausbildung und kulturelle Identität eine homogene, allgemein zugängliche Kultur bilden, sind sie das einzige in einer durch Mobilität gekennzeichneten Gesellschaft verbliebene Referenzsystem. Die Homogenität der Kultur wird so zum Motor der Suche nach politischer Identität, nach Deckungsgleichheit von kulturellen und politischen Grenzen.

Gellner formuliert seine Überlegungen klar, präzise und zuweilen farbenfroh. Das Buch ist angenehm zu lesen, vor allem auch, weil manche seiner Exemplifizierungen zum Widerspruch herausfordern. So will sein theoretischer Ansatz – das Herausbilden einer homogenen Kultur durch eine gleichförmige Ausbildung – hinterfragt werden.

Der 1917 geborene Eric J. Hobsbawm entstammt einer ähnlichen Forschungstradition wie Gellner. Er lehrte am Birkbeck College, University of London, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Im



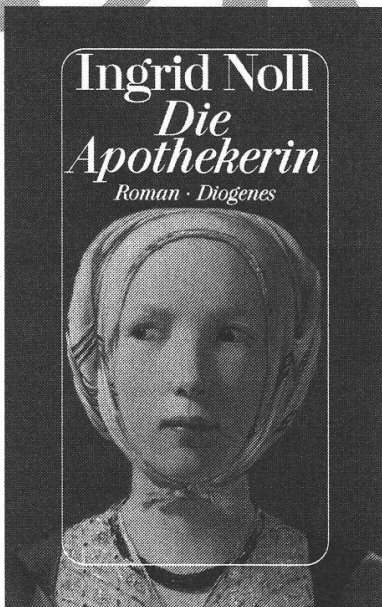
Gegensatz zu Gellner besitzt Hobsbawm einen pädagogisch orientierten Ansatz, der z. T. mit dem Hintergrund, vor dem das Buch entstand, erklärt werden kann: Es entstand aufgrund von Vorlesungen, die der Autor 1985 an der Universität Belfast hielt. Die Motivation, zu diesem Thema einen Band zu veröffentlichen, erklärt der Autor mit dem Hinweis, dass die Geschichte der letzten 200 Jahre ohne eine Kenntnis des Begriffs «Nation» und der davon abgeleiteten Begriffe unverständlich bleiben muss. Definitorisch bezieht sich Hobsbawm auf Gellner, indem er für «Nationalismus» die Einheit von politischer und kultureller Identität postuliert. Der Autor schränkt aber den Begriff weiter ein, indem er ihn nur auf Territorialstaaten anwendet. Weitere begriffliche Prämissen sind dessen Verortung an den Überschneidungsebenen von Politik, Technik und sozialem Wandel und das Einbeziehen der Interessen und Bedürfnisse von Unterschichten. Den von oben verordneten Patriotismus in Territorialstaaten bis 1870 erklärt Hobsbawm mit der Legitimationskrise der Herrschaft. Die im 18. und 19. Jahrhundert immer stärker diskutierte Volkssouveränität, die staatlichen und bürgerlichen Ansprüche an die Individuen verlangten nach einem Konsens, einer «Bürgerreligion», die sich im Patriotismus manifestierte. Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Patriotismus und Sprache zu einem ethnisch-sprachlichen Nationalismus verknüpft. Hobsbawm verweist auf die zwischen 1880 und 1914 entstehenden nationalen Bewegungen, die ohne einen ethnisch-sprachlichen Nationalismus, aber auch ohne Existenz weiterer Formen sozialen und politischen Bewusstseins – wie z. B. sozialistische Bewegungen – undenkbar gewesen wären. Den Höhepunkt des Nationalismus sieht Hobsbawm mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Vertrag von Versailles: In ihm werden ethnische Kriterien und Sprache zu entscheidenden Kriterien der Nation,

und das Recht auf die Selbstbestimmung der Völker wird festgeschrieben.

Hobsbawm formuliert seine Thesen und Postulate deutlich. «Nationalismus» in Form ethnisch-sprachlicher Bestimmung ist für ihn eine Gefahr, die es nicht nur zu hinterfragen, sondern auch zu bekämpfen gilt. Eine Antwort auf die Frage, welche Lösungsmöglichkeiten bestünden, gibt Hobsbawm nicht. Aber er drückt seine Hoffnung auf ein Ende des Nationalismus aus, wenn er erwähnt, dass die Geschichtsschreibung im Erforschen des Nationalismus Fortschritte mache. Dies deutet darauf hin, dass das Phänomen seinen Zenith überschritten habe.

Matthias Kauer (Zürich)

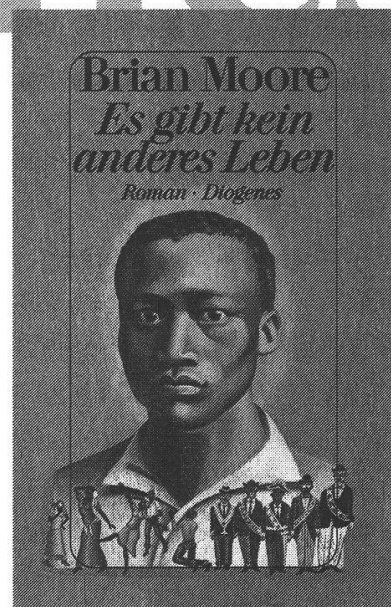
Diogenes



256 S., Ln., DM 36.- / öS 281.- / sFr 37.-

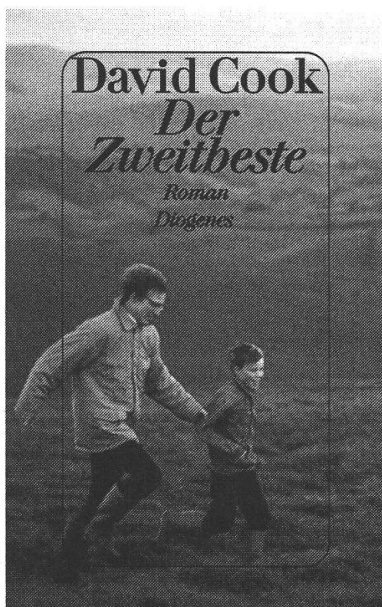
Das geniale Comeback der Rosemarie Hirte aus dem Bestseller *Der Hahn ist tot* als Beichtmutter der Apothekerin Hella, die unter ihrem Retter- und Muttertrieb leidet, der sie immer wieder an die falschen Männer geraten läßt.

»Leon de Winter erzählt die Geschichte des SuperTex-Managers mit amerikanischer Rotzigkeit, europäischer Nachdenklichkeit und mit einem vielleicht sechsten Sinn für Dramaturgie.« *Zitty, Berlin*
272 S., Ln., DM 36.- / öS 281.- / sFr 37.-



272 S., Ln., DM 36.- / öS 281.- / sFr 37.-

»Brian Moore, der große irische Erzähler, schafft es in seinem neuen Roman wieder einmal, tiefe Einblicke in die menschliche Seele und das Wesen politischer Verstrickungen zu geben.« *Die Weltwoche, Zürich*

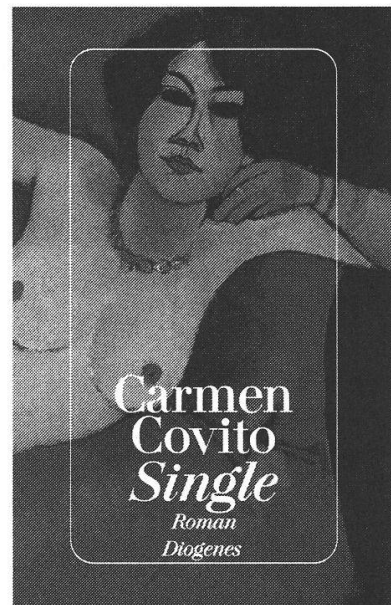


320 S., Ln., DM 38.- / öS 297.- / sFr 39.-

»Ein wundervoll beherrschter, verhaltener Roman über Väter und Söhne, Männlichkeit und Gefühle, seelische Narben und Adoption. Schmerzlich ergreifend, witzig und heroisch – vom Feinsten.« *Sunday Telegraph, London*

Der polnische Soziologe Kamil wird nach Genf eingeladen, wo die Rundfunkredakteurin Ruth Gless ein Sendung über den politischen Frühling in Polen nach der Wende plant. Ein großer Liebesroman und gleichzeitig eine Geschichte über den Zusammenstoß zweier Welten.

256 S., Ln., DM 36.- / öS 281.- / sFr 37.-



352 S., Ln., DM 39.- / öS 304.- / sFr 40.-

Ein Erstling von ungewöhnlichem Humor und großer sprachlicher Virtuosität. Carmen Covito hat für ihre Leserinnen einen Molotowcocktail gemischt – gegen die Vorurteile des gängigen Schönheitsbegriffs. *Das Kultbuch für Singles!*